

# Ein Leben wird besichtigt

## Jean Moulin – Künstler, Präfekt und Widerstandskämpfer

Clemens Klünemann\*



70 Jahre nach seinem gewaltsamen Tod widmet das Pariser *Musée Jean Moulin* seinem Namensgeber eine einfühlsame Ausstellung, die Licht in das sich hinter dem allgegenwärtigen Moulin-Porträt verbergende Leben bringt. Dabei ist nicht nur die zentrale Figur der *Résistance* zu entdecken, sondern ein sensibler, zurückhaltender Mensch, der die Kunst liebte, ein Zeichner und Karikaturist, der seine Welt mit Neugier und Ironie wahrnahm – bis diese Welt unter dem Ansturm der Wehrmacht zerbrach und ihn zwang, über sich selbst hinauszuwachsen.

Jean Moulin (1899-1943)

Le Musée Jean Moulin à Paris rend hommage jusqu'à la fin de l'année 2013 à ce grand résistant qui était aussi un artiste.

Réd.



Am Ende seines berühmten Vortrages über „*Wissenschaft als Beruf*“ beschwor Max Weber die Notwendigkeit, den „*Forderungen des Tages*“ gerecht zu werden, was nur möglich sei, „*wenn jeder den Dämon findet und ihm gehorcht, der seines Lebens Fäden hält*“. Wie nur wenige Zeitgenossen des Soziologen Weber verkörpert Jean Moulin die Zweideutigkeit dieser scheinbar so eindeutig zur Maxime geronnenen Aussage: Spätestens seit dem Prozess gegen Klaus Barbie in den 1980er-Jahren ist Jean Moulin zur Ikone des französischen Widerstands gegen die deutsche Besatzung geworden, und die Grausamkeit der deutschen Besatzer wurde – freilich in einem anderen als dem von Max Weber intendierten Sinn – zum Dämon seines Lebens. Dieses Leben begann in einer Atmosphäre, die man – so unpassend dieser Begriff für französische Verhältnisse auch sein mag – im besten Sinn als bildungsbürgerlich bezeichnen darf: Antoine-Émile Moulin, der Vater, Lehrer für Latein und Griechisch am Gymnasium in Béziers,

widmet seinem zweiten Sohn Jean zur Geburt im Juni 1899 ein Gedicht in der Sprache Frédéric Mistral's und tut fortan alles, um seinen beiden Söhnen die Werte des französischen Provinzbürgertums nahezubringen: Bildung, Heimatverbundenheit und familiäre Bande. Und weil ihm dies offenbar gelang, war Jean Moulin immun gegen die ideologische Verlogenheit der Pétain-Propaganda von *Travail, Patrie, Famille*, gegen die sich der junge Präfekt 1940 – anders als viele andere in verantwortlicher Position – engagierte, ohne einen Moment zu zögern, und dabei sein bisheriges Leben aufgab.

Die Ausstellung lässt den Betrachter ein Provinzbürgertum entdecken, das fest verankert war in republikanischen Traditionen: Jean Moulins Vater interessierte sich nicht nur für Tacitus-Übersetzungen und die 1854 gegründete Schriftsteller-Vereinigung *Félibrige*, sondern war in der großen Krise der Dritten Republik selbstverständlich auf der Seite der *Dreyfusards*. Als Autor eines Buches über Casimir Péret, den Bürgermeister von Béziers, der sich gegen den Staatsstreich des kleinen Napoleon am 2. November 1851 gewandt hatte und dafür mit dem Leben bezahlte, gab er seinem Sohn Jean wohl das für diesen letztlich wichtigste Erbe mit, nämlich die Einsicht, „*dass ein Volk, das sich nicht mehr mit Politik beschäftigt und in den kleinen Vergnügungen des Alltags aufgeht, reif ist für Despotismus und Sklaverei*“.

\* Dr. Clemens Klünemann ist Gymnasiallehrer in Baden-Württemberg und Dozent am Institut für Kulturmanagement der Hochschule Ludwigsburg.

Daran wird sich der Präfekt Jean Moulin erinnert haben, als er sich am 17. Juni 1940 weigerte, dem Befehl deutscher Offiziere nachzukommen, wider besseres Wissen französische Truppen für die von Deutschen begangenen Grausamkeiten verantwortlich zu machen. Obwohl er von den Deutschen durch Schläge und Drohungen zur Unterschrift unter ein entsprechendes Dokument gezwungen werden sollte (ganz nebenbei erlaubt die Ausstellung somit auch einen bezeichnenden Blick auf den Mythos von der „ehrenhaft kämpfenden Wehrmacht“), blieb Moulin standhaft. „*Tout y est, le patriotisme, la conscience et le devoir*“, kommentiert Christine Levisse-Touzé, die das *Musée Jean Moulin* leitet und den Katalog zur Ausstellung verantwortet.

Dieser 17. Juni 1940 ist der große Wendepunkt im Leben eines Mannes, der zwar eine erstaunliche Karriere in der französischen Administration hinter sich und Kontakt zu den wichtigsten Ministern der Volksfrontregierung hatte, dessen Herz jedoch für die Kunst schlug, der freundschaftliche Beziehungen zu Max Jacob und Saint-Pol-Roux pflegte und seine eigenen Zeichnungen mit dem Pseudonym Romanin signierte – dem Namen eines Schösschens in den Alpilles in der Nähe von Saint-Andiol zwischen Avignon und Aix-en-Provence, wo er als Kind mit seiner Familie im Haus der Großeltern seine Ferien verbrachte. Fortan war diese Welt der Erinnerungen und der Schönen Künste einer brutalen Wirklichkeit gewichen, welche Jean Moulin in den Untergrund trieb und schließlich in die Fänge der Gestapo, die ihm zum Verhängnis wurde. Denn Jean Moulin war nicht irgendein *résistant*: Nach seinem ersten Zusammentreffen mit de Gaulle im Oktober 1941 wurde er zu dessen Generalbevollmächtigten im besetzten Frankreich, dessen Hauptaufgabe darin bestand, die unterschiedlichen Widerstandsbewegungen zusammenzuhalten und vor allem die *Résistance* als Ausdruck des wahren Frankreich (de Gaulle wird später in dem ihm eigenen Pathos sagen: des ewigen Frankreich) zu etablieren: Dem „*artisan de la légitimité résistante*“ widmet die Ausstellung eine eigene Abteilung, und in diesem Bemühen um eine legitime Vertretung Frankreichs zeigt sich die Weitsicht des Widerstandskämpfers, der mitten im Chaos weit

über den Tag der Befreiung hinausdachte. Diesen sollte er allerdings nicht mehr erleben, denn mit der Verhaftung in Caluire bei Lyon begann das Martyrium, dem Jean Moulin schließlich am 8. Juli 1943 erlag.

Die Ausstellung und das sie begleitende Buch widerstehen der Versuchung, sich an den Spekulationen um Verrat und Doppelagententätigkeit zu beteiligen, welche die Erinnerung an Jean Moulin und an die *Résistance* insgesamt in der Nachkriegszeit immer wieder wellenartig erschütterten. Stattdessen wird der denkwürdige 21. Juni 1943 als das bezeichnet, was er tatsächlich war: „*le drame de Caluire*“ war nicht nur ein erschütternder Meilenstein auf dem Weg zur Befreiung Frankreichs, sondern vor allem die dramatische Beendigung eines Lebens, in dem Patriotismus und die „Forderungen des Tages“ zu zentralen Momenten geworden waren und damit die schwülstige Propaganda der Besatzer und ihrer kollaborierenden Helfershelfer Lügen strafen.

Als André Malraux im Dezember 1964 die „*panthéonisation*“ der sterblichen Überreste Jean Moulins zelebrierte, nannte er diesen „*le visage de la France*“ – zurecht schränkte Jean-Pierre Azéma unlängst Malraux' Enthusiasmus ein, als er zu bedenken gab, dass Jean Moulin zumindest das Gesicht jenes Frankreich sei, „*das frei war und in der Lage war, Nein zum Horror der Besatzung zu sagen*“. Dieses Gesicht Frankreichs ist heute vielen vertraut, und nicht zuletzt die Einrichtung eines ihm gewidmeten „*chemin de la liberté*“ von Saint-Andiol nach Salon-de-Provence hat zu seiner Popularität beigetragen. Was sich jedoch hinter dem allgegenwärtigen Porträt Jean Moulins verbarg (welche Prägungen und welche Hoffnungen und welcher Teil der besten republikanischen Traditionen des französischen Bürgertums), das wird in der noch bis Ende Dezember gezeigten Ausstellung über Jean Moulin als „*artiste, préfet, résistant*“ deutlich. Vor allem aber zeigt sie einen Menschen, dem das Schicksal oder die Weltgeschichte – oder einfach: das Leben – eine Bestimmung auferlegt hatte, die er mutig und entschlossen annahm.

*Redécouvrir Jean Moulin, Ausstellung im Musée du Général Leclerc de Hauteclocque et de la Libération de Paris / Musée Jean Moulin* (18.4.–29.12.2013).